

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dkrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere nach Nachlauf usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Kannakosten bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenaufnahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Rückzahlungsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verträge zu Ottendorf-Dkrilla und des Finanzamtes zu Pöchlitz. Postcheckkonto: Dresden 18488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Dkrilla. Girokonto: 581. - Fernruf: 211.

Nummer 90

Donnerstag, den 1. August 1940

39. Jahrgang

## Churchill soll Rede und Antwort geben

Verleumdung über die Geheimnisträumerei der Regierungschöpfung Churchill hat die Rede, die im Unterhaus angekündigt war, wohl abgelaufen. In einer so verzwickelten Rede, wie der angestrebten, ist es selbst für einen so abgefeimten Schwindler wie W. G. Sawyer, zu lägen und zu verdrehen, zu verschleiern und mit leeren Worten zu drohen.

Wie soll er über die Tatsache hinwegkommen, daß allein in den drei Tagen vom 26. bis 28. Juli 308.000 Tonnen englischen Schifftraumes verbrannt sind. Oder soll er in aller Öffentlichkeit eingestehen, daß die Ballonraketen heute zur Wahrung ihrer Lebensinteressen über London hinweg zur Tagesordnung gelangt sind, und damit die englischen Intrigen aus der Politik des Donauraumes für immer ausgeschaltet haben. Was soll er über das merkwürdige Verhalten der japanischen Regierung in das gefährliche Netz des Londoner Geheimdienstes legen, eine Maßnahme, die für das Prestige der Londoner Politik immerhin von erheblicher Bedeutung ist.

Churchill hat es darum dem Außenminister Halifax überlassen, in der letzten Frage mit ein paar nichtfolgenden Worten vor dem Oberhaus den „harten Mann“ zu spielen. Im übrigen aber hat der Gauner sich mit einer raffiniert eingeleiteten Abmilderung der Möglichkeit verhalten, sich in einer „Geheimhaltung“ hinter sorgsam verschlossenen Türen zu verziehen.

Trotz dieser Wanderschaft bleibt aber das britische Volk nicht ununterrichtet von der üblen Lage, in die es durch die Unterwerfung gebracht ist. Die Maßnahmen der zuständigen Minister werden trotz aller Tugenden über die entscheidenden Schritte der deutschen U-Boote und Kampflinien auf die Flotte, auf seine Hafenanlagen und Militäranlagen zu einschneidend, daß sich niemand über den wachsenden Mangel an Rohstoffen, über die immer knapper werdende Lebensmittelversorgung im Unklaren ist.

Um so verbitterter ist die Beschränkung darüber, daß der Oberbefehlshaber Churchill sich nun weigert, über die politische und militärische Lage Englands öffentlich Rede und Antwort zu geben. Auch die Londoner Zeitungen sind erboten über die Geheimnisträumerei ihrer Regierung. Sie weisen darauf hin, daß das englische Parlament in den vier Jahren des Weltkrieges nur sieben Geheimhaltungen abhielt, heute aber bereits in wenigen Monaten fünf Geheimhaltungen hatte. Die Minister verlangen eine offene Aussprache über die schwebenden Probleme.

Eine bittere Rede für den einst so großmächtigen Churchill der früher redete, wo er besser schwiegen hätte und nun sprechen soll, wo ihn Angst und dumpfe Spannung vor dem, was kommen wird, die Reden zurückhält.

## Bis zum letzten Heftenmützen

Die ganze britische Bevölkerung wird verbroderlich in den Krieg gezogen

Die Kette der Anordnungen und Vorsichtsmaßnahmen, durch die die Bevölkerung der englischen Bevölkerung nur größer wird, reicht nicht ab. Aus allen diesen Maßnahmen spürt man den verbroderlichen Willen der Regierungschöpfung bis zum letzten Heftenmützen in zu verdrängen. Die überspannten Gehirne täufeln die tödlichen Möglichkeiten aus, um bei einem Einfall des deutschen Truppen Widerstand entgegenzusetzen.

Innenminister Anderson gab im Rundfunk Vorsichtsmaßnahmen über das Verhalten bei Luftangriffen bekannt. Unter anderem gab er der britischen Bevölkerung folgende Gebote:

1. Wenn Ihr kein „Stahlgelb“ im Garten habt — so erlaßt wärtlich Anderson — so geht sofort in das Haus Gehr auf die Post und holt Euch dort die Druckschrift „Euer Haus als Luftschutz“ ab, wartet nicht darauf, daß jemand Euch das besorgt. Es würde daselbst sein, als wenn ein Soldat darauf wartet, daß ihm jemand seinen Unterstand gräbt. Wenn Ihr ein Stahlgelb habt, verzicht nicht, es oben um 30 Zoll von dem Stahlgelb mit Erde zu bedecken.

2. Verleitet Euch weiter alle gegen Gasangriffe vor. Ihr habt alle eine Gasmaske, legt sie täglich 10 bis 20 Minuten an, um Euch an den Gebrauch zu gewöhnen.

3. Es könnte geschehen, daß flüchtiges Gas verwendet wird. Dann laßt sofort Eure Schürkräume auf.

4. Wenn den Darm ist es geraten, in Kalkmilch getaucht

## Bombenangriff auf englische Flugzeugfabrik

Berlin, 31. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht, samt 21 britische Flugzeuge abgeschossen.

Die Schlechtwetterlage erzwang eine Einschränkung der Tätigkeit unserer Luftwaffe. Trotzdem wurden neben Aufklärungsflügen an der Ost- und Südküste Englands die Flugzeugfabrik in Filton sowie die Hafenanlagen von Swansea und Plymouth in der Nacht zum 31. Juli mit Bomben angegriffen.

In der Nacht zum 31. Juli flogen nur wenige britische Flugzeuge nach Westdeutschland ein. Durch die Bombenabwürfe wurde Sach- oder Personenschaden nicht angerichtet. Zwei einfliegende Flugzeuge wurden durch unsere Jäger abgeschossen.

Wie nachträglich bekannt wird, sind am 29. Juli insgesamt

Worte in die Ohren zu reden, es wird eine große Hitze sein. Dieser wäre es freilich gemein, die englische Bevölkerung hätte sich vor den Hysterien ihrer Kriegsmaschinerie die Ohren verklopft, dann wäre es nicht nötig gewesen, „Stahlgelb“ aufzubauen und Angst zu haben vor „flüchtigem Gas“ und den übrigen Greueln, die der deutschen Waffe angedichtet werden.

## Etwas über Großherzigkeit

Die Beweisstränge von Duff Cooper mit vielem Geld geheizten Londoner Nachrichtendienstes sind hinreichend bekannt und gebührend bewundert worden. Diese Bewunderung erstreckt sich selbstverständlich auch auf die neueste Attraktion, in der Herr T. a. b. e. r aus der Verlenkung austritt und sogar eine Hauptrolle spielt. Mr. Cooper vermeidet nämlich selber voll Stolz, der „deutsche Sänger“ Richard Tauber sei bei keinem kirchlichen Auftreten in London lebhaft beklagt worden. Dieser Beifall, so berichtet er weiter, sei doch ein Beweis für die britische Großherzigkeit, und man habe daraus entnehmen können, daß der Krieg nicht dem deutschen Volke, sondern nur den Nazis gelte.

Wir glauben, daß selbst der mit allen Wasser gewaschene Jude Richard Tauber beim Anhören dieses „großherzigen“ Beweises vor Verwunderung von seinem schmalzigen hohen C heruntergefallen ist. Unten angekommen, dürfte er sich allerdings bei seiner Geschäftsmäßigkeit mit seinem Manager eilig beraten haben, wie man diesen Duff Cooper'schen Gekröchten in bare Münze umlegen könne. Denn schließlich als Kellamercatell für britische Großmut und „deutscher“ Sänger herumzulassen, das kostet doch eine Kleinigkeit! Wir fürchten, daß die jüdischen Theaterdirektoren in London beim nächsten Engagement den Reichsminister ihres „Informations“-Ministers versuchen werden.

Nach den Erfahrungen im Deutschland der Spitzzeit wird dieser Plutokratentanz keinesfalls billig sein. Vielleicht springt aber Duff Cooper großherzig in die Bresche und gibt aus seinem Informationsfonds noch einen pfundigen Zuschuß. Dann leiht der deutsche Sänger bestimmt ein ganz besonders übergeschnapptes C einem Preislieb mit dem C... D... Coopers.

## Die Bedeutung der Salzburger Reise

Tula und Sano Mach auf einer Großkundgebung in Preburg

Die slowakische Hauptstadt war der Schauplatz einer Großkundgebung, auf der Ministerpräsident Dr. Tula und Innenminister Sano Mach über die Bedeutung der Salzburger Reise sprachen. Der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Ingenieur Karmaš, betonte den Willen zum unrichtigen Zusammenleben der Völker dieses Raumes im Geiste Adolf Hitlers und des von ihm geschaffenen neuen Europas. Ministerpräsident Dr. Tula und Innenminister Sano Mach würdigten die Bedeutung der Salzburger Begegnung, die den Bestand der selbständigen Slowakei erneut gesichert und ihren Einbau in das im Werden begriffene neue Europa vollzogen habe. Sano Mach gab vor allem der Dankbarkeit des slowakischen Volkes gegenüber dem Führer Ausdruck, der von den Zeitgenossen mit enthusiastischer Begeisterung aufgenommen wurde.

## Die rumänische Politik

Erklärungen Manolescus vor der Presse

Außenminister Manolescu gab eine Presseerklärung ab, in der er a. a. betonte, daß der Ministerpräsident und er in Deutschland und Italien eine sehr gute Aufnahme gefunden hätten. Manolescu unterstrich besonders, daß Rumänien auch weiterhin die Freiheit behalte, über die Gestaltung seines Schicksals zu entscheiden.

Die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Rumäniens in dem im Werden begriffenen Mitteleuropäischen System sei vollkommen. Neben der Wirtschaft liege die Hauptlast der Außenpolitik in der Aufrechterhaltung des Friedens im Südosten.

Manolescu betonte sodann, daß hinsichtlich einer Entspannung mit Ungarn und Bulgarien die rumänische Regierung aus eigener Initiative eingeschlossen sei ihre guten Absichten für ein friedliches und freundschaftliches Zusammenleben mit seinen Nachbarn unter Beweis zu stellen und zur Regelung der Mi-

## Der Hafen von Aden bombardiert

Rom, 31. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Unsere Flieger in Ostafrika haben den Hafen von Aden erneut bombardiert und dabei Vorräte auf zwei Schiffe und ein großes Brennstoffdepot erzielt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Während eines vom Feind versuchten Angriffes auf Assab ist ein Bismarck-Bomber von unserer Luftabwehr abgeschossen worden.

berbeitragsradikale Lösungen mit neuen oder bereits bewährten Methoden zu suchen. Man solle einen Bevölkerungsaustausch mit den Nachbarstaaten durchführen. Man werde alle Rumänen, die im Westen und Süden außerhalb des Landes wohnen, gegen Austausch entsprechender Volksgruppen, nach Rumänien zurückführen, wodurch Reibungsquellen beseitigt und die nationale Struktur Rumäniens einheitlicher werde. Schließlich könne das alle Lösungswort der Nationalisten Rumänen den Rumänen nicht verwirklicht werden, wenn man nicht auch an eine energische Lösung der Judenfrage schreite, zu welchem Zweck man ernste, gutvorbereitete Maßnahmen treffen werde.

## Seine Botenschaftsmitglieder

Schiffbaupläne von einem Botenschaftsmitglied gestohlen

Britische Spionage im Schutze der Exterritorialität

Die japanische Presse beschäftigt sich weiterhin mit dem Spionagenez des Secret Service in Japan. Tokio Wahi Schimbun gibt eine Reihe von Fällen bekannt, in denen englische Agenten erwischt wurden. Besonderes Aufsehen erregt die Mitteilung, daß ein Mitglied der Britischen Botenschaft den Hafen in Schitoku ausponierte und Schiffbaupläne gestohlen habe.

In zehn Fällen, so schreibt das Blatt, hätten englische Staatsangehörige unter allerhand Vorwänden verbotene Rüstungen betreten, und Vermessungen vorgenommen oder Aufnahmen gemacht. In 1012 Fällen seien angeblich Touristen, in der Hauptsache Briten, beim Fotografieren verbotener Stellen überführt worden.

## „Jahrelang betrogen“

Man muß seine Meinung gegenüber Frankreich ändern und die tiefen Mißverständnisse Deutschland gegenüber beseitigen

In den Berichten der aus Frankreich heimkehrenden deutschen Flüchtlinge kommt mit aller Deutlichkeit eine doppelte Erkenntnis zum Ausdruck:

Abgrundtiefe Verlogenheit der ehemaligen Machthaber im eigenen Lande und der kriegerischen Politik der Weltmächte sowie die Feststellung, daß die Deutschen keine Barbaren, sondern zivilisierte, hilfsbereite und höfliche Menschen sind.

Die zurückflutenden Flüchtlinge empfinden das Ausmaß des an ihnen begangenen Betruges und die bodenlose Verantwortungslöslichkeit ihrer früheren „Beherrscher“ um so mehr, als es deutsche Soldaten und deutsche Hilfswerte sind, die zur Erleichterung ihres Schicksals alles getan haben und noch tun.

In der „Gazette de Charleroi“ sagt ein von der Flucht zurückgekehrter Korrespondent des Blattes die Gründe der Flüchtlinge zusammen, wenn er schreibt: Man muß seine Meinung gegenüber Frankreich ändern und die tiefen Mißverständnisse gegenüber Deutschland gegenüber beseitigen. Heute, wo man weiß, wie häufig wir unter den dramatischsten Umständen betrogen worden sind, denkt man mit Empörung daran, wie sehr man uns seit Jahren in den wichtigsten Fragen des internationalen Lebens hinter das Licht geführt hat.

## Bombenexplosionen im Hafen von Gibraltar

Am Dienstagmorgen griffen erneut zwei Bombenflugzeuge Gibraltar im Schutze einer Wolkendecke an. Nationalität der Flugzeuge ist unbekannt. Die englische Flottille trat ohne Erfolg in Tätigkeit. Die Bomben explodierten im Hafengebiet. Die Behörden in Gibraltar ordneten ein strenges Schweißgebot über die Explosion des Munitionslagers am Montag an, deren Todesopfer bereits auf 20 gestiegen sind.

## Abbruch in Bayreuth

Dank an Frau Winifred Wagner, Generalintendant Tiefens und die Künstlerchaft — Volkshalter Alfieri ausgesagt

Der Kaiserlich und Königlich Italienische Volkshalter Alfieri wohnte am Mittwoch der Bayreuther Festspiele abschließenden Aufführung „Witterdämmerung“ bei.

Vor Beginn des dritten Aufzuges begaben sich Volkshalter Alfieri, Reichsleiter Dr. Ley und Reichsminister Dornmüller, der alschalls der letzten Aufführung bewohnte, von Frau Winifred Wagner geführt, auf die Bühne. Dr. Ley übermittelte Frau Winifred Wagner, Generalintendant Tiefens und allen auf der Bühne versammelten Künstlern, den Mitarbeitern des technischen Personals und den Bühnenarbeitern seinen herzlichsten Dank für die Durchführung der Bayreuther Festspiele. Volkshalter Alfieri ergriff das Wort zu folgender kurzen Ansprache:

„Ich bin dem Führer und Dr. Ley außerordentlich dankbar, dieser letzten Vorstellung der Bayreuther Festspiele beizuwohnen zu können, und zwar dankbar nicht nur deshalb, weil diese Vorstellung einen hohen künstlerischen Genuß für mich bedeutet, sondern weil sie auch einen überzeugenden Beweis der sozialen Arbeit in Deutschland darstellt.“ Er könne es verstehen, daß sich der Führer inmitten seiner Arbeiter und Soldaten, die diesen Festspielen beizuwohnen durften, glücklich gefühlt habe.

Für die Künstlerchaft brachte anschließend Generalintendant Tiefens zum Ausdruck, wie gern und freudig sich alle in den Diensten der großen Aufgabe, den deutschen Soldaten und Arbeitern ergebende Stunden zu bereiten, gestellt hätten.



Reichsarbeiter ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern. Adolf Hitler



# In drei Tagen 308 000 Tonnen Ware versenkt

Berlin, 30. Juli. Deutsche U-Boote und Flugzeuge führen Schlag auf Schlag gegen die Flotte Englands, gegen die Küstungsgezeiten und Hafenanlagen der Insel. Tag für Tag versinken wertvolle Waren, Lebensmittel aus Übersee, an denen in den Städten des Landes bereits Mangel herrscht, können die empfindlichste Lücke nicht mehr schließen.

Wenn man bedenkt, daß die U-Boote noch nicht zum Hauptschlag gegen England ausgeholt haben, so gewinnen die Wehrmachtsberichte von den Tonnageverlusten besondere Bedeutung. Da lesen wir zum Beispiel, daß verlorengegangen:

- am 26. Juli 63 000 Bruttoregistertonnen,
- am 27. Juli 97 298 Bruttoregistertonnen,
- am 28. Juli 60 000 Bruttoregistertonnen.

Man muß sich vorstellen, welche Warenmengen diese Tonnageverluste in sich schließen, um zu ermessen, wie dadurch den Briten heute bereits Mangel gemacht wird, wozu ein Blockadevorhaben auch einmal führen kann. Der Pfeil der Blockade ist auf den Schützen gesprungen. Das ist aus den Wehrmachtsberichten der letzten Tage klar ersichtlich.

Ueherlegen wir: Die Registertonne entspricht einer Größe von 2,53 Kubikmeter, und ist von Bruttoregistertonnen die Rede, so meint man damit die Vermessung des gesamten Schiffsraumes einschließlich der Maschinen, Wohn- und Betriebsräume. Zieht man das Gewicht der Besatzung, der Maschinen, der Betriebs- und Proviantvorräte ab und rechnet man außerdem die notwendigen Ladegewichtsräume als ladefreien Raum, so findet man, daß die Ladefähigkeit eines Schiffes etwa 140 v. H. der Bruttoregistertonne beträgt. Ein Schiff von 1000 Bruttoregistertonnen kann also etwa 1400 Tonnen Waren verladen.

Unter Zugrundelegung dieser Werte würde die Vernichtung feindlicher oder dem Feinde dienstbarer Tonnage in den drei erwähnten Tagen neben dem Verlust der wertvollen Schiffe die Versenkung von 308 000 Tonnen Ware bedeuten.

Zum Landtransport dieser Mengen wären 342 Güterzüge von etwa 60 Waggons nötig, wobei die Ladefähigkeit jedes Waggons mit 15 Tonnen angenommen wurde. Man stelle sich die riesigen Güterzüge vor, und man wird wissen, in welchem Verhältnis die großmächtigen Reden der Scheinheiligen britischen

## „Der furchtbarste aller Luftangriffe“

Londoner Zeitungen schildern die Luftkämpfe über Dover. Berlin, 30. Juli. Londoner Zeitungen veröffentlichen heute in größter Aufmerksamkeit sensationelle Schilderungen von den Luftkämpfen, die sich am vergangenen Montag über Dover abspielten und die nach englischer Auffassung die schwerste Luftschlacht über England seit Kriegsbeginn überhaupt darstellen.

Aus den Berichten geht hervor, daß etwa 100 deutsche Flugzeuge, darunter 55 Stukas, diesen, nach britischen Stimmen, „furchtbarsten aller Luftangriffe gegen englische Ziele“ durchführten und dabei zahlreiche Bomben abwarfen. Obwohl den deutschen Stukas rasendes Flakfeuer entgegen geschlagen sei und die beiden ersten Maschinen getroffen worden seien, hätten sich die deutschen Flieger um die Abwehr der englischen Flak überhaupt nicht gekümmert, sondern seien mit geradezu bewundernswürdigem Mut und größter Todesbereitschaft durch das Flakfeuer gebrannt. In fast senkrechter Höhe seien sie dann in Wellen von je acht Maschinen auf ihre Ziele niedergeschossen, und beim Übergang in die Horizontalstellung habe jede Maschine „Salven“ von schweren und leichten Bomben abgeworfen. Furchterliche Explosionen seien gefolgt und hätten alle Häuser in der Nähe der Hafenanlagen in ihren Grundfesten erschüttert. Überall seien die Fensterscheiben entzweigegangen und aus dem Meer seien hohe Wasserfontänen aufgestiegen.

Diese Schilderung englischer Zeitungen, die unbewußt aber zweifellos zum größten Leidwelen des britischen Informationsministeriums der deutschen Luftwaffe größte Anerkennung zollt, läßt in überaus anschaulicher und drastischer Weise die Wirkung der deutschen Stukaangriffe auf die militärischen Anlagen des Inselreiches erkennen. Und da wollen die englischen Piloten der Defensivflotte weismachen, daß britische Flieger bei deutschen Luftangriffen ihre Köpfe in Stich lassen und aus brennender Reue über mit bereitliegenden Feldstrecken auf die Straße jürren, „um ja nichts zu verpassen“.

## „Ein Dokumentenwert über die englische Demokratie“

Während die deutsche Wehrmacht die letzten Vorbereitungen für den entscheidenden militärischen Schlag gegen England trifft, ist im Auftrage des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda von Dr. Wilhelm Ziegler ein Werk herausgebracht worden, das, wie kaum ein zweites, geeignet ist, jedem Deutschen das geistige Rückzug für die große weltanschauliche Auseinandersetzung zu geben, die diesem Kampf ihre besondere weltgeschichtliche Bedeutung gibt. Unter dem wissenschaftlich-fachlichen Titel „Ein Dokumentenwert über die englische Demokratie“ ist hier unter Mitarbeit des Amtes Wissenschaft und Kaserziehung der Reichsstudienführung in unermüdlicher Kleinarbeit ein Material zusammengetragen worden, das eine notwendige Ergänzung zu dem vor wenigen Monaten erschienenen Dokumentenwert über die englische Humanität darstellt. Während sich dieses mit der strengen, durch Verbrennen und Gewalttaten unerhörten Ausmaßes gekennzeichneten Außenpolitik des britischen Empires befaßt, räumt die jetzige Veröffentlichung gründlich mit der Legende von der englischen Demokratie auf, soweit diese Staatsform in der ursprünglichen Wortbedeutung der auf Gleichheit beruhenden Volksherrschaft verstanden sein will.

Wir lernen an Hand unumstößlicher Dokumente, aus dem Munde der Engländer selbst, ihr Zerbild, die Plutokratie, kennen, der die jungen Völker Europas den Kampf angelegt haben. Wir erkennen die durch geographische Lage, Volkscharakter und historische Entwicklung bedingte und geförderte Entstehung eines Systems der ungeheuerlichsten Ungerechtigkeit und lernen die Träger dieses Systems, die bedenkende und verdorbene Herrschaft Englands, in ihrer ganzen brutalen Selbstherrlichkeit und Rücksichtslosigkeit, ihrer hemmungslosen Genußsucht und verächtlichen Rücksichtslosigkeit kennen. Auf der anderen Seite bilden wir — auch an Hand erschütternder Bilder — in einem Abgrund hoffnungsloser Armut und Verkommenheit, in der das britische Volk seit Jahrhunderten zu vegetieren gezwungen ist.

Hier sprechen Tatsachen über die sozialen Zustände in einem Lande, dessen Machtpharos in einer nur in England gedeihenden Scheinheiligkeit und Heuchelei die Welt von der deutschen Rechtschaffenheit und Barbarei befreien wollen.

Jedes einzelne dieser unwiderleglichen Dokumente ist ein Schlag ins Gesicht der Churchills, Duff Coopers und Konsorten,

die in törichter Verblendung die vom Führer immer wieder dargebotene Friedenshand glauben zurückstoßen zu können, und die sich einbilden, ihre morische, zerbrechende Welt durch Lügen und Verleumdungen, durch feigen Mord an der Zivilbevölkerung und brutale Vergewaltigung kleiner Völker retten zu können.

Unter der Fülle der Veröffentlichungen fällt besonders das Kapitel über die wirtschaftliche und soziale „Demokratie“ ins Auge. Klüsternde Zahlen, die zum Teil bisher überhaupt noch nicht an die Öffentlichkeit gelangten, enthüllen hier den unvorstellbaren Gegensatz zwischen Arm und Reich, der im reichsten Lande der Welt herrscht. So geht aus einem Bericht der gewiß unverdächtigsten Westminsterbank vom September 1937, der auf den Untersuchungen der englischen Professoren Daniels und Campeon aufbaut, hervor, daß in den Jahren 1924 bis 1926 76 v. H. der britischen Bevölkerung über 25 Jahre weniger als 100 Pfund (gleich 2000 RM.) besaßen und daß ihre Ersparnisse weniger als 3,2 v. H. des gesamten Volkvermögens ausmachten. Nur 1 v. H. der Bevölkerung besaß dagegen mehr als 10 000 Pfund; aber diesem 1 Prozent gehörten 57,7 v. H. des Volkvermögens. Das britische Volk ist somit praktisch von dem Volkswohlstand ausgeschlossen. Die gewaltigen Einkünfte aus dem ungeheuren Reichtum des reichen Empires fließen in die Taschen einer hauchdünnen Schicht von Plutokraten.

Daß dieselbe Herrenschicht das Volk aber nicht nur wirtschaftlich ausbeutet, sondern auch politisch unumschränkt beherrscht, wird an anderer Stelle überzeugend nachgewiesen. Neben dem vorhin erwähnten Klassenparlament des Oberhauses steht das angeblich demokratische Unterhaus. Aber auch dort haben die wohlhabenden und höheren Gesellschaftsschichten eine überwältigende Mehrheit, die sie rücksichtslos zur Durchsetzung ihrer egoistischen Interessenpolitik mißbrauchen.

Auch in gesellschaftlicher Hinsicht klafft zwischen den rund 600 Familien der bestehenden Oberschicht und dem arbeitenden Volk ein Abgrund. In einem Lande, wo Armut als Schande, wenn nicht gar als Verbrechen angesehen wird, trennen Welten den reichen Müßiggänger, der sein Leben auf Neuen,

## DIE ENTSCHEIDUNG FÄLLT IN SCHANGHAI

Vertriebsrecht der Central-Verlag für die deutsche Presse G. m. b. H. Berlin SW 68, Fiedrichstraße 16

(Nachdruck verboten.)

„In Ihnen schlummert eine ungeheure Kraft zu entdecken, zu überwinden, aber auch zu fordern, Alf. Und da wundern Sie sich, wenn ich Klaus Vargen zuweilen etwas verächtlich finde.“

Die Rebellion seines Herzens! Sie häßte gegen die Wälle des Vorjages, der Pflicht, der Freundschaft. Vremm mußte sich in den verlorensten Winkel seines Ichs retten, um sagen zu können:

„So dürfen wir nicht miteinander sprechen, Cornelia! Jeder steht an seinem Platz das Beste ein.“

Es war eine andere Cornelia, die in dieser Minute mit einem Anflug von Galgenhumor aufstehen konnte. Eine herbe, leidenschaftliche Cornelia Gudebus, von der die letzte mädchenhafte Halbheit abfiel wie ein altes Kleid.

„Geben Sie sich keine Mühe, Vremm! Ich kann Ihnen noch nicht alles sagen. Die Stunde, in der ich sprechen werde, stellt sich ohne unser Zutun ein. Auch mich treiben wohl dunkle und geheimnisvolle Mächte, vor denen ich wehrlos bin.“ Sie reichte ihm mit beinahe männlichem Druck die Hand. „Gute Nacht, Kamerad Vremm! Ich will mich zurückziehen. Ich bin sehr müde nach diesem Gespräch. Aber ich bin auch, was ich seit langem nicht mehr war: sehr leicht und sehr gläubig.“

„Gute Nacht — Cornelia!“ sagte er zögernd, trunken von ihrem nun wieder lächelnden Blick.

„Es ist ein eigenartliches Land, China,“ fügte sie halbblau hinzu. „Es hat so schrecklich viele Götter, und ich glaube, ich lerne noch wieder beten wie ein Kind, das eben anfängt, die Götzen zu begreifen und vor der neuen und schweren Einsicht ins Ueberirdische flüchtet.“ Gute Nacht, Alf!“

Vremm war nicht imstande, sie zu begleiten. Stärker als je schien mit ihrem Fortgang die Trennung zwischen ihnen zu werden.

Bis spät in die Nacht hallte Gesangs durch die Straßen von Lu-ngo-tung. Bis nach Mitternacht spielte die Musik im Carlton-Hotel. Obgleich Mr. Zelter aus Con-

necticut in seinem Saal kein Parkett besaß, fanden sich sogar zum Tanz hin und wieder Paare.

Nach dem Gespräch mit Cornelia war Vremm endlich ein paarmal durch die Menge seiner Gäste und dann mit Alf an die Bar gegangen. Alf — ja, er hielt auch jetzt im allgemeinen Prohibit den Kaden fest und gab sich alle Mühe, trotz seiner ausgiebigen Ladung von Getränken schnurgeraden Kurs zu halten.

„Verdammt komische Sache eigentlich, das Leben!“ murkte er in sein Whiskyglas hinein. „Wer hätte damals, als wir in Hankau mitten unter Ching-Kiangs Truppen landen mußten, an diesen Tag gedacht?“

„Philosophisch gestimmt, alter Vursche?“

„Graf legte alle Verächtlichkeit, die er aufbringen konnte, in seine Antwort.“

„Wieder so'n hohes Wort aus Büchern und Studierstübchen! Vremm, wir haben wahrhaftig andere Dinge studiert! Das Leben selbst! Bloß komisch, daß auch wir einmal unseren Schädel still in eine Ecke legen und fertig sind mit allem. Mautset! Kerle wie wir! Eigentlich ungerecht — meinetwegen kann's immer so weitergehen!“

Vremm hielt ihm wie im Spaß die Hand vor den Mund.

„Still! Solche Gespräche gehören nicht an eine Bar. Darüber unterhält sich der Mensch mit seinem Pastor. Und wir haben keinen hier. Der zu leben verstanden hat, versteht auch einmal zu sterben, wenn es mal so weit ist.“

Graf gab sich rührend Mühe, den Blick auf Vremm zu richten. Die Augen wollten immer wieder seitwärts tanzen.

„Nicht so wichtig, Vremm. Fällt nicht auf, ob ein Mensch mehr oder weniger vorhanden ist. Außer bei Leuten deiner Art, die eine Welt in der Westentasche und Grippe im Kopf haben.“

„Na, laß gut sein!“ Vremm qualmte nachdenklich an seiner schief im Mundwinkel hängenden Zigarette. Kurz entschlossen rutschte er vom Pod. Er wollte Graf die Hand zum Gutenachtkuß geben. Mit jener plötzlichen Wachheit, die oft dem Gefühl völliger Abspannung folgt, sah er, daß sein Freund noch etwas aus dem Herzen hatte. Er zog Graf in die Ecke, in der er vorher mit Cornelia gefessen hatte. „Schief los! Seit wann hast du Geheimnisse?“

„Geheimnisse? Ich muß nur darüber nachdenken, warum eigentlich Vargen Alf Werringhove in Schanghai gelassen hat.“

Vremm fühlte sich beschämt, daß er noch nicht darauf verfallen war, nach ihr zu fragen.

mit Sport und Jagd und andern Vergnügungen verbringt, von dem unglücklichen Bewohner der Elms und Glendogherie. Wenn eine vornehme englische Dame z. B. 500 Pfund im Jahre zu ihrem Freizeit trägt, so müssen andererseits ganze Familien von einem Bruchteil dieser Summe leben, zusammengepackt in feuchten, von Angestricheltem Kellerlöchern, für die oben drein an die Hausbesitzerplutokraten unerbittlich hohe Mieten zu zahlen sind. Die verheerenden Folgen für die Gesundheit besonders der heranwachsenden Generation blieben denn auch nicht aus. Die Unterzucht von fünfjährigen Jungen am Stadtrand Londons ergab, daß 87 v. H. an Rachitis — die nicht ohne Grund Englische Krankheit heißt — erkrankt waren. In noch ärmeren Gegenden waren es sogar über 90 v. H.

Es würde zu weit führen, wollte man all das Material erzählen, das, dokumentarisch belegt, von der himmelschreienden Not der Arbeitslosen, dem hoffnungslosen Kampf gegen Wohnungsnot, Trunksucht und Verbrechen berichtet. Man kann sich, wozu man will, auf die Bergwerksberichte von Südwales, wo der Großkapitalismus von drei Menschen einen zu dauernder Arbeitslosigkeit verurteilt hat, oder nach dem letzten Hochland, wo die Herzogin von Sutherland nahezu 32 000 Hektar ertragfähigen Boden in 29 riesige Schafzuchtbetriebe verpachtete und damit 15 000 Hochlandhotten aus ihrer Heimat vertrieb.

Alle diese Dokumente, die man nur mit fleißiger Erschütterung lesen kann, formen sich zu einer ungeheuren Antenne gegen ein durch und durch verfaultes System, das jetzt unter den Schlägen der jungen Nation seinem schon längst fälligen Zusammenbruch entgegengeht.

## Wie Churchill den Krieg vorbereitete

Genf, 30. Juli. Die „Action Française“ vom 28. Juli bringt unter der Überschrift „Wie Winston Churchill den Krieg vorbereitete“, nachstehende Schilderung der in Marseille erzielten, den Zeitung „Sémaphore“ vom 8. Juli zum Abdruck. Darin erzählt der Journalist Paul Barlatier, was ihm eine gut unterrichtete Persönlichkeit von den Intrigen Churchills zur Befestigung des Krieges mitteilte. Barlatier unterläßt es jedoch, diese Persönlichkeit zu nennen und gibt auch nicht an, wann und wo ihm die Mitteilungen gemacht wurden. Barlatier berichtet folgendes:

„Am Januar 1939 befanden sich Winston Churchill und der damalige polnische Minister des Auswärtigen, Beck, eine sehr „beunruhigende Persönlichkeit“, die teilweise die deutsche, teilweise die französisch-englische Karte spielte, auf Ferien an der Riviera, wo sie häufige Beratungen miteinander pflegten. Diese Herren bemühten sich darum, den Krieg zwischen dem Reich und Italien auf der einen und Frankreich und England auf der anderen Seite unvermeidbar zu machen, und schenken sich nicht, ihre Gefühle in dieser Hinsicht zu äußern.“

Am 11. Januar 1939 gab eine sehr distinguierte Dame von seltener Intelligenz von jenseits des Ozeans auf ihren eigenen Besitz in Kapoule der dortigen ausländischen Kolonie ein Frühstück. Auch Churchill war anwesend. Obwohl er damals nicht der Regierung seines Landes angehörte, scheute er nicht den überraschenden Reichtum, eine Erklärung über den Krieg abzugeben. Er sagte: „Wir werden mit Deutschland Krieg führen.“ Seine Gastgeberin, deren hohes politisches Verständnis von allem ihren Freunden gerühmt wurde, antwortete ihm: „Wie können Sie etwas derartiges sagen. Sie sind nicht berechtigt. Wie können Sie den Krieg ins Auge fassen?“ Churchill antwortete: „Das macht nichts. Während zweier Jahre werden wir hübsche kleine Massakers haben. Nachher werden wir durch unsere Anstrengungen den Krieg gewinnen.“

Wenn seine enttäuschte Gastgeberin dieses Gespräch nicht weiter fortsetzte, so war der Grund, daß sie durch die Willkür der Gastgeberin davon abgehalten wurde. Aber einige Tage später begegnete sie von neuem dem englischen Staatsmann in einem Saal, das ebenfalls einer ausländischen Persönlichkeit gehörte. Churchill kam hier auf seine Erklärungen über den Krieg zurück und rief angeführt der diesmal verärgerten Einwände seiner früheren Gastgeberin aus: „Der Krieg! Was auch immer sei, so werden wir ihn führen. Es wird schreckliche Massaker geben, aber wir werden ihn gewinnen.“

## Die Tätigkeit des Secret Service im Fernost

Tokio, 31. Juli. (Hörsenddienst des DNB.) Die japanische Presse beschäftigt sich weiterhin ausführlich mit der Aufdeckung des großen britischen Spionagesystems in Japan und der damit zusammenhängenden Verhaftung britischer Staatsangehöriger. „Fünfte Kolonne“ hat in Fernost eine große Spionageorganisation aufgestellt, erklärt heute die „Nishi Nishi“ unter Hinweis darauf, daß gerade die englische Propaganda bisher immer von einer deutschen „Fünften Kolonne“ gesprochen habe. Die jetzt enthaltene Spionagefennung hat sich dadurch, daß sie unter dem Deckmantel japanischer Haltung japanische Kreise ausgenutzt habe, um einerseits Geheimnisse zu erlangen und andererseits gleichzeitig Propaganda zu betreiben. Ferner habe England die chinesische Bevölkerung gegen Japan aufgehetzt und antijapanische wirtschaftliche Nachrichten verbreitet.

Vargen, von dem mit ihren Gedanken beschäftigten Männern bisher unbeachtet, kam von der Bar herüber und zog einen Hocker an den Tisch.

„Ihr geräthet euch die Köpfe über Alf Werringhoves Abwesenheit.“

„Ist auch erstaunlich!“ versicherte Graf eigenständig. „Wozu viel Umschweife?“ wollte Vremm wissen.

„Nun.“ lenkte Vargen ein, „da ich unfreiwillig Bescheid eures Gesprächs war, könnte ich auch falsch verstanden haben. Alf Werringhove wollte recht gern mit uns fahren.“

„Dann hättest du sie reisen lassen sollen!“

Vargen machte ein Gesicht, als müsse er etwas erklären, das gar nicht einfacher sein konnte.

„Meines Wissens hast du, Alf, abgelehnt, sie mit nach Lu-ngo-tung zu nehmen, weil in diesem Bezirk noch immer starke Stimmung gegen England herrscht. Ihr Schicksal.“

Er schluckte die weiteren Worte hinunter. Graf bemerkte er, war eingeschlafen. Der Mann schnarchte leise. Vremms Auge folgte dem Blick Vargens. Die Härte seiner Jüge wich einem warmen Lächeln.

„Ist ihm!“ flüsterte er. „Seit zwanzig Stunden hat er keine Ruhe gehabt.“ — Ja, ich kann nicht bestreiten, daß ich ähnliches sagte. Natürlich hätte selbst der vorichtigste Mensch gegen einen Aufenthalt von zwei Tagen nichts einwenden können.“

Klaus Vargen klopfte unsicher eine Zigarette an und zerbrach mehrere Streichhölzer, ehe er sie in Brand setzte.

„Sag mal, Alf, bist du dir eigentlich bewußt, welche Ausmaße dein Erfolg bereits angenommen hat?“

„Das Wert steht, die Hochöfen sind angeblasen. Die Schächte geben morgen die ersten Erzladungen her, und die Zukunft gehört uns“, erklärte Vremm mit ruhiger Selbstverständlichkeit.

Vargen schob dem Kellnerboy sein Glas hin. „Noch einen Gin. — Nicht das meinte ich, Alf. Du bist tatsächlich über Acht Millionen geworden!“

Dieser Vremm seine Feststellung für einen Scherz? Er lachte jedenfalls darüber.

„Bleibst du im Augenblick ein reicher Mann — dann sind es alle Gesellschaftler mit mir. Dennoch dürfen wir uns niemals einreden, daß unser Unterfangen ohne Rückschläge bleibt. Ich kann in einem Monat, ja in einer Woche oder in fünf Jahren wieder ein armer Mann sein.“

(Fortsetzung folgt.)



# Stuka-Angriff auf Dover

## Britischer 10000-Tonnen-Kreuzer versenkt

Berlin, 30. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht hat bekannt:

Deutsche Sturzkampfbomber griffen den Hafen von Dover an. Hier dort liegende Schiffe mit einem Gesamtwert von 12000 WRT. wurden so schwer getroffen, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Bei diesen Angriffen kam es zu heftigen Luftkämpfen mit britischen Jagdverbänden, in deren Verlauf 12 britische Flugzeuge vom Typ Spitfire und drei vom Typ Hurricane sowie ein eigenes abgeschossen wurden.

Im Zuge der bewaffneten Luftkämpfe im Kanal und an der englischen Ostküste gelang es ferner, einen Kreuzer von etwa 10000 Tonnen und ein Handelsschiff von 1000 WRT. zu versenken, ein weiteres Handelsschiff schwer zu beschädigen.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht zum 30. Juli in Nord- und Westdeutschland ein. Mit ihren Bomben trafen sie ausschließlich nichtmilitärische Ziele. So wurden in Düsseldorf fünf Häuser stark beschädigt. Entstandene Dachbrände konnten durch Einsatz des Luftschutzes rasch gelöscht werden. Bei Düsseldorf wurden zwei Wohnhäuser schwer, zwei andere leicht beschädigt.

## Wirksamer Angriff auf Hafen von Aden

Rom, 30. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In der vergangenen Nacht haben zahlreiche Formationen unserer Luftwaffe wiederholt einen feindlichen Geleitzug im Mittelmeer, der von Kriegsschiffen, darunter ein Flugzeugträger, begleitet war, mit Bomben belegt. Verschiedene Schiffe sind schwer getroffen worden. Ein Schiff wurde in Brand gesetzt.

Im Verlaufe eines Luftkampfes zwischen unseren Bombern und feindlichen Jägern, die von dem Flugzeugträger aufgestiegen waren, ist ein feindliches Flugzeug abgeschossen worden. Ein weiteres Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

In der Nacht ist unsere Besatzung von Kurmal verstärkt worden, wobei eine ganze feindliche Versorgungsflotte mit Munition, Waffen und Munition abgefangen wurde. Der Hafen von Aden ist wirksam mit Bomben belegt worden, und ein Schiff hat einen Volltreffer erhalten.

## Im Sturzflug mit der Jolanthe auf Dover

Von Kriegsbericht Anton Müller

... 30. Juli. (P.N.) Stief und frohlich werden meine Finger, als das Maschinengewehr im Heckhand schußbereit umklammern.

Denn in einer Höhe von 5000 Metern fliegt unsere Stuka-Gruppe gegen den Feind. Ein dichter Morgendunst trennt die schlafende Erde von unseren Maschinen, die in geordneten Staffeln der Küste entgegenziehen. Nur das gleitende Licht eines Baches ober eines Tümpels, in denen sich die ersten Strahlen der Morgensonne spiegeln, blinzelt zu uns herauf. Eine weite Schleife fliegt unsere Gruppe über der französischen Küste, bevor die ersten Messerschmitt-Jäger von unten durch den Dunstschleier fliegen und über unsere Staffeln gleiten, einmal links und einmal rechts, einmal oben und einmal unten.

Mit tiefer und beherrschter Stimme, die auf den Flugzeugführer ungemein beruhigend wirkt, gibt der Flugzeugführer seinen Heißhühnen Befehl: Links vor uns der Kanal, in der Ferne die englische Küste. Nun liegt sie unter uns. Die klammernde, blaueviolette Wasserfläche des Kanals, die sich im Morgenwinde kräuselt. Wenige Minuten später schiebt sich eine buntfarbige Fläche trichterförmig unter uns: England. Der Tommy dort unten schläft wohl noch. Kein Mündungsfeuer blüht zwischen Feldern auf, keine schwarze Wolke verrät den feindlichen Maschinengewehr. Die Stimme des Flugzeugführers: „Fertig!“, erklänge. Mit beiden Händen wird das Griffstück des Maschinengewehrs umfaßt. Die Fühler werden gegen die Bodenverstreuer gestemmt, dann noch einen Blick auf die Fallschirmgurtur und zu dem Rotgriff dort oben, den man ziehen muß, um die Kabine abzuwerfen. Nun aber Hals- und Beinbruch. Wir kürzen... Dann aber drückt es mich wie mit Zentnergewichten auf den Sitz der Maschine. Einige Sekunden lang senkt sich ein schwarzer Schleier vor die Augen — die Stuka-Maschine ist abgefangen. Der gefährlichste Augenblick des ganzen Angriffs.

Nun bietet unsere Maschine ihren ganzen verwundbaren Rumpf den englischen Flakgeschützen dar, die aus allen Richtungen das Feuer eröffnen haben. Wie schwarze Wästelungen hängen die Detonationswolken der Flakgeschosse unter uns. Doch die englische Flak schießt nicht. Wir ziehen keine Zeit, die Geschosse zu ziehen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf sie der Angriff unserer Stuka-Maschinen, die aus der blendenden Sonne des Meeres auf den Hafen von Dover kürzen.

Diese schwarze Rauchwolke heigen im Hafenbecken von Dover auf, das in seiner ganzen Breite zu meinen Füßen liegt, während der Flugzeugführer unsere Jolanthe über den Kanal heimwärts steuert.

Heber den Kreideseifen der englischen Küste turbeln die deutschen und englischen Jäger im wilden Luftkampf. Rechts über dem Kanal geht eine Maschine im Steilflug nach unten. Jetzt muß sie aufschlagen und auf dem Wasserpiegel zerstückt werden. Doch wenige Meter über dem Bach fängt sich die Maschine, zieht eine Schleife und hält schräg auf unsere Stuka-Bomber zu. Die abgerundeten Tragflächen des Flugzeuges, das sich wie der Blick meinem Heckhand nähert, verraten mir seine Nationalität: „Links hinter uns englischer Jäger“, rufe ich dem Flugzeugführer zu. „Wo?“ Ich habe wohl zu laut geschrien. Ein wenig ruhiger wiederhole ich meine Warnung. Unsere Maschine legt sich auf die Seite. Mit einem Griff ist die Spritze entzündet, und schon lag ein erster Feuerstoß der angreifenden Spitfire entgegen. Ihr Angriff kam zu spät. Im Wirkungsbereich der deutschen Küstenbatterien dreht der englische Jäger ab und krebt dem qualmen Hafen von Dover zu.

Noch können wir jetzt, auf dem Heimflug, nicht den ganzen Umfang der Erfolge dieses Stuka-Angriffs auf den englischen Kriegshafen. Aber was ich von unserer Maschine aus beobachtet konnte, gibt mir die Gewißheit, daß bei diesem Angriff ganze Arbeit geleistet worden ist. Sämtliche Maschinen unserer Staffel sind von diesem Morgenbesuch in England zurückgekehrt. Winkele umspringt Teddy, unser Staffelhund, seine heimgekehrten Besätze, sie, wie immer, der Reihe nach einzeln zu begrüßen.

Funktionen des Komitees auf eine „interamerikanische Kommission für territoriale Verwaltung“ übertragen werden. Sollte die Notwendigkeit einer sofortigen Ergreifung von Notmaßnahmen so dringlich werden, daß Zusammenkunft und Beschlussfassung des Komitees nicht abgewartet werden können, so hat jede amerikanische Republik das Recht, allein oder mit anderen amerikanischen Republiken in einer Weise vorzugehen, die zur Verteidigung des eigenen Landes oder des amerikanischen Kontinents notwendig ist.

Der Vertreter Argentiniens gab zu Protokoll, daß diese Deklaration sich nicht auf die Falklands-Inseln bezieht, da diese Inseln Teile des argentinischen Gebietes seien und zur argentinischen Souveränität gehörten. Er stellte ferner fest, daß die Unterzeichnung dieser Entschliessung in keiner Weise die verfassungsmäßigen Befugnisse der argentinischen Regierung beeinträchtigt. Einen solchen Vorbehalt machte der Vertreter Guatemalas hinsichtlich des Belice-Gebietes (Britisch-Honduras). Weiter wurde eine „Konvention“ beschlossen, welche die gleiche Frage im einzelnen behandelte.

Eine andere Entschliessung betrifft die „Tätigkeit“, die vom Ausland gegen einheimische Einrichtungen gerichtet wird. Diese Entschliessung erklärt, sollte der Friede irgendeiner amerikanischen Republik durch eine solche Tätigkeit bedroht werden, dann werden, falls der betroffene Staat das wünsche, die amerikanischen Regierungen miteinander beraten. Jede Regierung wird aber in diesen Dingen individuell vorgehen.

Die Entschliessung über „interamerikanische wirtschaftliche und finanzielle Zusammenarbeit“ hat zum Ziel, angesichts der gegenwärtigen Lage, eine enge und aufrichtige Zusammenarbeit zu organisieren, damit die amerikanischen Republiken ihre Wirtschafts- und Finanzsysteme schützen und ihr finanzielles Gleichgewicht bewahren können, insbesondere Stabilität der Währungen, Förderung der Industrien, Intensivierung der Landwirtschaft und Entwicklung des Außenhandels. Die amerikanischen Nationen verpflichten das Festhalten an den liberalen Grundsätzen des internationalen Handels auf der Basis freier, gleicher und gegenseitiger Beziehungen. Diese Grundsätze werden die amerikanischen Republiken aber soweit durchzuführen, wie ihre gegenwärtigen Umstände das zulassen. Die amerikanischen Staaten sind bereit, den Handelsverkehr mit der ganzen Welt wieder aufzunehmen.

Die weitere Behandlung der wirtschaftlichen Probleme wurde dem internationalen Finanz- und Wirtschaftsausschuss in Washington überwiesen, zugleich mit einer Reihe von Empfehlungen, welche die verschiedenen Wirtschaftsgüter betreffen. Für Sonderprobleme sollen an geeigneten Orten besondere Unterausschüsse eingesetzt werden.

Eine andere Entschliessung betrifft die Neutralitätsfragen und beschließt, den in Rio de Janeiro tagenden Ausschuss mit einem Vertragsentwurf zu beauftragen, der es den amerikanischen Nationen ermöglicht, die Achtung der in Panama beschlossenen Sicherheitszone durchzusetzen, ferner mit einem Vertragsentwurf, in dem alle Vorschläge über die Neutralität todsicher werden sollen.

## Aus aller Welt

\* Zwei Mörder hingerichtet. Am 30. Juli wurde der am 2. April 1915 in Neumarkt (Landkreis Freisbach) geborene Johann Kohlberger hingerichtet, den das Sondergericht in Linz wegen Mordes zum Tode verurteilt hat. Kohlberger hat erst seinen Vater und einige Monate darauf seinen Bruder vergiftet, um Anerbe zu werden und so den väterlichen Erbsitz zu bekommen. Er wollte zu diesem Zweck auch seinen jüngsten Bruder ermorden, kam aber nicht mehr dazu. — Am gleichen Tage wurde der am 18. Februar 1904 in Neuland, Kreis Ried (Inn), geborene Josef Gattermaier hingerichtet, den das Sondergericht in Linz wegen Mordes zum Tode verurteilt hat. Gattermaier hat am 9. Februar 1940 aus Geiz seinen dreijährigen Sohn in einem Wassertrog ertränkt.

\* Eine Kuh gibt Feueralarm. In Salzweidel attackierte eine Kuh mit den Hörnern die Signalanlage der Feuerweh, die auch tatsächlich in Funktion trat. Als die Feuerweh erschien, war vom Feuer nichts zu sehen. Der Uebelthäter wurde schnell fest gestellt.

\* 720 Wagen drei festschafft. In der neuen südbayerischen Stadt Ploß schreitet der Aufbau schnell vorwärts. Ueberall sind fleißige Hände dabei, den ungeheuren Schmutz, den die Polen zurückließen, fortzuschaffen. So lag in den Räumen einer bisher jüdischen Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen der Dredmehrerhof. Nicht weniger als 720 Wagen Unrat mußten fortgeschafft werden, ehe man mit der Arbeit beginnen konnte. Während die Fabrik früher 200 Arbeiter beschäftigte, ist die Zahl bereits heute auf 800 gestiegen. Auf der Wert in Ploß, wo 150 Arbeiter tätig sind, werden zur Zeit 38 Schiffe instand gesetzt und drei Neubauten ausgeführt.

\* Zwölf anatolische Dörfer durch Erdbeben zerstört. 300 Tote, mehrere hundert Verletzte. Ein heftiges Erdbeben jagte das Zentralplateau von Anatolien am Dienstag heim. Zwölf Dörfer sind völlig zerstört. Dreihundert Personen wurden getötet und mehrere hundert verletzt. Die Erdbeben wurden auch in Ankara, Istanbul, Erzingan und anderen Orten verspürt. Hilfsmaßnahmen sind sofort eingeleitet worden.

# Die Entschliessungen der Havanna-Konferenz

## Vorbehalte Argentiniens und Guatemalas in der Frage der europäischen Kolonien

Havanna, 31. Juli. Die Konferenz der amerikanischen Außenminister nahm in der Vollziehung am Montag eine Reihe von Entschliessungen an. An erster Stelle steht die sogenannte Deklaration von Havanna, die sich mit der vorübergehenden Verwaltung europäischer Kolonien in Amerika befaßt. Hierin wird unter Anwendung der bekannten Argumentationen erklärt, daß wenn Inseln oder Gebiete in Amerika, die jetzt im Besitz von europäischen Nationen sind, in die Gefahr geraten, Gegenstand von Gebietsübergang oder Souveränitätswechsel zu werden, die amerikanischen Nationen, „im Hinblick auf das dringende Interesse der kontinentalen Sicherheit“ und unter Berücksichtigung der

Wünsche der Einwohner dieser Gebiete unter bestimmten Bedingungen eine vorläufige Verwaltung einrichten können. Hierzu beschloß die Tagung, ein Komitee zu schaffen, das aus je einem Vertreter der amerikanischen Republiken besteht. Die Ernennungen dieser Vertreter sollten baldmöglichst vorgenommen werden. Falls es sich vor Inkrafttreten des auf dieser Tagung beschlossenen Vertrages als notwendig erweisen sollte, die Vertragsbestimmungen anzuwenden, „um den Frieden in Amerika zu sichern“, so soll das Komitee die Verwaltung der fraglichen Besitzungen im Sinne der Bestimmungen der Konferenz übernehmen. Sobald der Vertrag in Kraft tritt, sollen die

## DIE ENTSCHEIDUNG FÄLLT IN SICHANGHAI

Wortlaut des Central-Bureau für die Deutsche Presse G. m. b. H. Berlin SW 68, Friedrichstraße 18

Der Boy stellte den Gin auf den Tisch. Sterig griff Vargen danach.

„Lassen wir die Mädchen. Ich spreche von Tatsachen. Diese Kapitalgruppe interessiert sich für das Werk. Wir haben neunzehn Millionen merikanische Dollar hineingegossen. Das Gebot lautet auf siebenundzwanzig. Schanghai ist durch die Presse- und Gutachtermeldungen ganz verrückt. In diesem Augenblick, Alf! — seine Stimme war fast beschwörend — „würdest du mit drei Millionen auf meinen Anteil aus dem Verkauf hervorgehen. Wahrscheinlich wirst du — wird die Kompanie, meine ich, nie eine gleiche Aussicht haben.“

Vargen hob nicht einmal den Kopf. Vor seinen Augen spielte nur Vargens Hand mit der halb zu Ende gerauchten Zigarette auf und nieder. Vergebens wehrte er sich gegen die Fragen, diesen Händler einfach niederzuschlagen — in der nächsten Sekunde befam er seine unbändig aufzuckende Kraft wieder in die Gewalt seines Denkens. Er ließ die Faust auf die Metallplatte des Tisches niederfallen. Klaus war erschrocken aufgesprungen. Durch den Aufprall war ein Gläserstirn zerbrochen, gab Grass sich mit einer erbeuternden Würde die Haltung der Wachposten, dessen Schläfen zuckten.

„Soll ich ihn niederschlagen, Alf? —“  
„Nein, Grass! Und du, Klaus — höre einmal zu! Was ich hier aufgebaut habe, ist mein Werk. Die paar Leute haben ihr Geld reingehockt, das sonst nutzlos im Schimmel angelegt hätte. Es wird seinen Augen finden. Ich will weder das Geld noch die tolle Ruhe derer, die sich mit einem Satz voll davon wie Kaiser oder Heilige vorsetzen. Ich will arbeiten, etwas in die Gegend stellen, was mich hinaus wirft und mich über mich hinaus schießt. Wer sich mir dabei in den Weg stellt, ist mein Feind.“

„Ich wollte —“ versuchte Vargen zu erklären.

„Du wolltest schachern! Kaufen — verkaufen — verdienen! Hast es nicht anders gelernt. Wenn du mit mir nicht den Weg gehen willst, wie ich ihn vorgezeichnet habe, mußt du dich ehrlich von mir trennen. Ich dulde nicht, daß man das Werk einer einflussreichen Gruppe in die Hände spielt. Versprich mir, daß du dir jedes meiner Worte merken wirst!“

Vargen fühlte seine Hand von Bremms Druck wie von einem Schraubstock unklammert. Es strömte eine neue, glückverheißende Kraft zu ihm über.

„Wir sieben zusammen — Alf!“

„Gut! Noch etwas. Klaus — du tust gut, Cornelia etwas vorsichtiger zu behandeln. Sie ist so ziemlich das kostbarste Stück Leben, das ich kenne. Kostbare Sachen zerbrechen leicht.“

„Wie meinst du das?“

Bremms blieb ihm die Antwort schuldig. Er hatte Grass am Arm genommen und verließ die Bar. Ihm war hundeseufend.

## Regenwolken in Schanghai

Kein Windel in den Häusern, kein Regen kleidung war vor der alles überflutenden Feuchtigkeit zu retten.

Zeitungsboys rasten unbelümmert durch den Schmutz. „Vormarsch der Japaner!“ schrien sie. „Bombenabwurf japanischer Flieger!“

Unter schwebenden Vordächern chinesischer Bauten erörterten Gruppen erregter Menschen die neuesten Ereignisse. Unberührt von allem blickte der kleine Herr Takawi durch die Spiegelglasfenster seines Soto auf die Erregtheit der Straße. An einer Kreuzung mußte der Wagen eine halbe Minute halten. Engländer und Amerikaner in voller Kriegsausrüstung fuhren singend auf offenen Lastwagen durch den Regen: die „Internationalen“ Polizei des „Internationalen“ Viertels, Schutz der „Interessen“ der Mächte des Westens. Wo waren die chinesischen Armeen, das Land zu schützen? Sie sahen irgendwo in der Landschaft, tranken in ihren Zelten Tee, spannten ihren Regenschirm auf und marschierten immer an der großen Mauer entlang.

Der Wagen durfte wieder fahren, die Straße war frei. Im Motorrummen beschäftigten die gleichen Gedanken Takawis Hirn. Die chinesische Jugend, weiterfahren, studiert, sportfähig, sagte er sich, beginnt ein neues Leben. Sie allein weiß, daß die Lehren des Konfuzius für den Feiertagsgedräng sehr schön sein mögen, im unerbitlichen Alltag des zwanzigsten Jahrhunderts aber verunglücken müssen. Rehn Jahre hat Japan Zeit, dieses Land seiner

eigenen Bestimmung zuzuführen: Japan und China! Eine Welt wäre klein und machtlos gegen seine inneren Kräfte, gegen seine Menschenmassen, gegen seinen geeinigten Geist.

Und er, Takawi, hatte die kleine Aufgabe, im Rahmen der kommenden großen Ereignisse mit seinen Kräften und Erfahrungen der Entwicklung vorzuarbeiten. Sein Befehl lautete: laufe Konzeptionen! Sichere den Einfluß Japans! Japans Stärke sind seine Waffen. Doch allein mit den Waffen ist kein Weltreich zu gründen!

Lu-ngo-tung tauchte in Takawis Gedanken auf. Ganz Schanghai sprach davon. Takawi bewunderte Bremms. Er bedauerte, daß dieser Mann kein Japaner, noch mehr jedoch, daß er Deutscher war. Er hätte gewünscht, Gegenpieler eines Engländers oder eines Amerikaners, am liebsten eines Russen zu sein. Von der Blazaroff wollte er, daß Bremms das Unternehmen niemals wieder aus der Hand geben würde — und auf ihm, Takawi, lastete der Vorwurf, nicht rechtzeitig die durch den Bürgerkrieg unterbrochenen Verhandlungen zur Sicherung der Ausbeutungsrechte von Lu-ngo-tung wieder aufgenommen zu haben. Darum mußte er sich zur Erreichung seines Zieles des Vanliers Chu-Lung und der Russen, der er mißtraute, bedienen.

Der Wagen schlag wurde aufgefressen. Takawi wollte aussteigen, aber ihm wurde die Tür vor der Nase zugeklappt. Der chinesische Hotelportier bezog wieder reglos seinen Posten neben dem Portal.

Takawi lachte in sich hinein und ließ von seinem Chauffeur die Tür öffnen.

Der Portier legte nicht die Hand an die Mähe. Seine haßerfüllten Augen starrten geradeaus an dem vorübergehenden Japaner vorbei. Er machte keine Bewegung, um der Drehtür einen Stoß zu geben. Auch dies hinderte Takawi nicht, seine Absicht durchzuführen und die Halle des „Cathay“ anzufassen. Hätte man ihm gesagt, er müsse sterben, wenn er sich einen Schritt weiter vorwagte — er wäre seelenruhig gestorben! Jeder Japaner, der in China fällt, trägt das Reich einen Schritt dem Siege näher —

Der amerikanische Empfangsbesuch verbeugte sich.

„Zimmer 311.“

Der Lift schoß nach oben. Gleich darauf trat Takawi zu Chu-Lung, der am Fenster lag und in den Regen starrte, ins Zimmer. Auf einem Schreibtisch lagen Bündel von Papieren. Die Teemaschine summte. Der Vanlier reichte seinem Besucher eine Tasse Tee.

„... große Ehre —“ begann er.

(Fortsetzung folgt.)



